

Vorwort von Bernard Jakoby

Das Buch von Janka Jakobi »Ein Licht hinter der Tür - Eine Reiseerzählung aus dem Jenseits« habe ich mit großem Genuss und Gewinn an Einsichten über die andere Welt gelesen. Es gelingt der Autorin so glaubwürdig ein mögliches Jenseitsszenarium zu schildern, dass man beim Lesen das Gefühl hat, als hätte die Autorin höchstpersönlich diese Übergänge erlebt.

Das Buch ist als Roman verfasst, in dem die Autorin zunächst vom Sterben ihrer Mutter berichtet. Durch den Verlust ihrer Mutter befasste sie sich intensiv mit der Jenseitsthematik und verarbeitete ihre Erkenntnisse in ihrer Erzählung. Das Ganze liest sich wie ein Sachbuch und stimmt meines Erachtens mit allem heute vorliegendem Wissen über das Jenseits überein.

Als Sterbeforscher habe ich mich in den letzten 30 Jahren intensiv mit allen Aspekten des Sterbens, der Nahtoderfahrungen, der Nachtodkontakte und des Lebens danach auseinandergesetzt. Ich habe zahlreiche Sachbücher zu diesen Themen veröffentlicht.

Janka Jakobi ist es gelungen, das heutige Wissen darüber, was uns nach dem Tod erwartet, transparent zu machen: Der Tod ist nicht das Ende, und wir sind alle eingebunden in einen höheren Sinnzusammenhang, da wir ewige geistige Wesen sind. Ein sehr empfehlenswertes Buch für alle, die sich mit dem Verlust eines geliebten Menschen auseinandersetzen müssen. Trauernde können nach der Lektüre verstehen, was uns nach dem Tod erwartet und dass wir von den Verstorbenen nicht getrennt sind. Liebe überwindet alle Barrieren.

Berlin, März 2016

Bernard Jakoby

Sterbeforscher und Autor

Ankunft

Wo bin ich? Ich schaue mich um. Ich bin in einem Raum. Alles ist freundlich und hell. Die Wände des Raumes sind gelb. Ich kann einen Garten sehen. Wo bin ich hier? Noch im Krankenhaus? Eine Treppe führt aus dem hellen Zimmer direkt in einen Garten. Seltsam. Es sieht alles ganz anders aus als ich es gewohnt bin. Ich gehe in den Garten. Dabei kann man nicht eigentlich von Gehen reden. Denn als ich den Entschluss fasse, in den Garten zu gehen, bin ich schon drin. Sofort. Einfach so! Die Treppe hätte man sich sparen können. Ein verschlungener Weg durch blühende Sträucher führt zu einer kleinen Lichtung, in der eine Bank steht. Überall ist Licht. Woher kommt das ganze Licht? Ich suche nach einer Quelle, kann aber keine finden. Auch eine Sonne fehlt. Trotzdem leuchtet alles, was der Szenerie einen unwirklichen Eindruck verleiht. In der Ferne höre ich Töne, die sich harmonisch zu einer wohlklingenden Musik zusammenfügen. Die mich umgebenden Blumen leuchten in allen möglichen Farben, die ich nicht näher beschreiben kann, weil ich solche Farben zuvor noch nie gesehen habe. Es geht ein betörender Duft von ihnen aus. Ich fühle mich beschwingt. Äußerst angenehm. In der Mitte ist ein kleiner See, dessen Ufer mit Gräsern und Farnen bewachsen ist. Ich beschließe ein Bad zu nehmen. Ich schaue an mir hinunter und entdecke, dass ich keine Kleidung trage. Ich strecke einen Fuß hinein. Dann den zweiten. Es fühlt sich gut an und so steige ich in den wohl temperierten See. Prickelndes Wasser umgibt meinen ganzen Körper und hat eine äußerst belebende Wirkung. Ich fühle mich quicklebendig. Ich tauche ab und schaue mich im See um. Wundersame fischähnliche Wesen schwimmen mir entgegen. Ich streichle sie, während sie meinen Körper umschmeicheln. Das Atmen unter Wasser ist kein Problem. Ein toller Traum ist das. Das muss ich Sabine erzählen, wenn sie heute kommt. Kaum denke ich an sie, ändert sich die Umgebung. Ich bin wieder in dem Zimmer von soeben, das mit den gelben Wänden. Schade, das war so ein schöner Traum. Wieso sind hier eigentlich die Wände gelb? Haben sie mich in ein anderes Zimmer verlegt? Oh, da steht eine Frau im Zimmer. Von ihr geht ein merkwürdiges Strahlen aus. Wer ist das? Sie sieht aus wie ein Engel.

Plötzlich erinnere ich mich wieder an alles. Ich erinnere mich daran, dass ich soeben gestorben bin, und dass diese Frau mich darüber aufgeklärt hat. Ich erinnere mich daran, hinten im Auto von Sabine und Paul gesessen zu haben, als die Frau plötzlich neben mir war und meine Hand ergriff. Und an den Tunnel, an dessen Ende ein wundervolles Licht auf mich wartete, durch das mir mein Vater und meine

Großmutter zuwinkten. Ich erinnere mich an die Glückseligkeit während des Eintauchens in das Licht und an das Wiedersehen mit meinen Lieben. Danach erinnere ich mich an nichts mehr.

Und jetzt? Wo bin ich jetzt? Eine bekannte Stimme antwortet auf meine unausgesprochene Frage.

„Man könnte sagen, dass du dich in einer Art Aufwachstation befindest“, sagt das engelgleiche Wesen, das mir im OP-Saal zum ersten Mal begegnet war.

„Wie bitte?“, frage ich etwas ratlos.

Daraufhin antwortet sie mir: „Wir sind hier in einer Art Sanatorium. Du kannst dich erst mal von den Strapazen der letzten Monate erholen. Wir sind alle sehr um dein Wohlergehen besorgt.“

Ich schaue sie etwas verwundert an: „Wir? Wer ist `Wir´?“

„Ich und das Team. Hier gibt es hochkarätige Spezialisten, die auf Fälle wie den deinen spezialisiert sind.“

„Auf Fälle wie meinen? Was ist denn mein Fall?“

„Dein Leben war zum Ende hin sehr anstrengend. Wie du dich vielleicht erinnerst, waren deine körperlichen und psychischen Strapazen in den letzten Monaten sehr groß. Hier kommen diejenigen hin, die viel Energie verloren haben und erst einmal wieder zu Kräften kommen müssen.“ Das ist aber nett.

Ich erinnere mich, dass ich meinen schon lange verstorbenen Vater und meine Großmutter gesehen habe. Am Ende eines Tunnels“, sage ich.

„Sie haben dich hier willkommen geheißen. Die meisten Neuankömmlinge werden von schon verstorbenen Freunden und Verwandten begrüßt.“

„Und wo sind sie jetzt?“, frage ich.

„Du kannst sie jederzeit wieder sehen, wenn du möchtest. Aber wenn du damit einverstanden bist, führe ich dich zunächst in deine neue Welt ein.“

„Wie lange ist es her, dass ich gestorben bin?“, frage ich nachdenklich, während ich neben der Frau herschwebe. „Hm, schwer zu sagen, da es hier so etwas wie Zeit nicht gibt. Für deine noch lebenden Lieben sind ungefähr sechs Monate vergangen.“

„Sechs Monate?“ Ich bin verblüfft. Ich bin doch eben erst gestorben!

Das Engelwesen lächelt mich verständnisvoll an. „Doch meine Liebe, das kann sein. Das Zeitempfinden ist hier ein anderes.“ Aha. Ich blicke sie verstohlen von der Seite

an. Dann fasse ich mir ein Herz und stelle die Frage, die mir schon die ganze Zeit auf den Nägeln brennt.

„Wer bist du eigentlich?“

Sie blickt mich freundlich an. „Ich bin deine persönliche Helferin. Nenn mich einfach Celine. Ich begleite dich nun schon eine ganze Weile: vor deiner Geburt, dann dein gesamtes Lebens hindurch und eben jetzt danach.“

In ihrer Gegenwart fühle ich mich aufgehoben und geborgen.

Was ist wirklich?

„Ich war gerade auf meiner eigenen Beerdigung“, erzähle ich Celine noch ganz benommen von der Authentizität des Erlebten. „War das so etwas wie ein jenseitiger Traum?“, frage ich sie unsicher, obwohl ich inzwischen weiß, dass es hier keine wirklichen Träume wie auf Erden gibt. Aber was genau ist es dann?

„Durch die Gedanken und Gefühle deiner Lieben wurdest du angezogen, so dass du Gast auf deiner eigenen Beerdigung warst.“

„Aber wie funktioniert das?“, will ich wissen.

„Du hast hier die Möglichkeit, dich in jede Richtung räumlich wie zeitlich frei zu bewegen“, erklärt sie mir. „Du kannst sogar an mehreren Orten gleichzeitig sein. Wo immer du dich hinfühlen möchtest.“

Kaum hat sie das gesagt, befinde ich mich bei Wolfgang, Hanne und Sabine - gleichzeitig. Es ist völlig verrückt. Es ist nicht so, als würden drei Fernseher nebeneinander stehen und ich sehe drei Filme gleichzeitig. Nein. Ich erlebe ihr Erleben. Zeitgleich. Ich spüre Wolfgangs Angst. Wovor hat er Angst? Ich sehe ein Krankenhaus. Obwohl er gesund ist, hat er Angst ins Krankenhaus zu müssen. Er hat Schwierigkeiten meinen Tod zu verarbeiten. Zeitgleich bin ich bei Sabine und Paul. Sie gehen bedrückt durch die Stadt. Ich sehe Hanne im Sessel ihres Wohnzimmers sitzen und höre sie leise weinen. Ich empfinde unendliche Hoffnungslosigkeit. Überall ist Schmerz und Trauer. Schmerz und Trauer um meine Person! Ich sehe und fühle alles gleichzeitig. Es fällt mir schwer das auszuhalten. Ich bin verzweifelt. Was kann ich nur tun?

Etwas geschieht mit mir. Da ist ein Schlauch. Er ist auf einmal um mich herum und saugt mich auf. Es wird enger und enger. Die Wände halten mich in einer festen Umklammerung. Bewegungen, egal zu welcher Seite, sind nicht möglich. Ich gerate in Panik. Währenddessen sehe und spüre ich Gefühlsfragmente meiner Lieben. Sie verfolgen mich in Form von Fratzen. Sie sind um mich herum und tanzen durch mich hindurch. Ich fühle mich schuldig. Schuldig, dass sie so leiden - wegen mir. Dann wandelt sich die Szenerie und ich befinde mich an einem Strand. Hässlich ist er. Alles ist düster. Die Wolken türmen sich über meinem Kopf zusammen. Das Wasser tobt wütend vor sich hin. Es ist eine schlammige Masse, die bedrohlich nahe kommt. Vergilbte Schaumkronen kriechen näher mit jeder Welle, die wie Ohrfeigen am Strand zerklatschen. Dann verwandelt sich das Wasser in eine trostlose verbrannte

Landschaft. Ich versuche mich vorwärts zu bewegen. Dornige Zweige versperren mir den Weg. Ich kämpfe und kämpfe. Aber es hat keinen Sinn. Ich komme nicht weiter. Erschöpft lasse ich mich fallen. Das ist der perfekte Albtraum. Ich bleibe liegen, ohne Hoffnung. Unter mir öffnet sich plötzlich der Boden und ich falle in ein Loch. Ich falle und falle in endloses Nichts. Das ist das Grauen. Ich schwebe durch ein schemenhaftes Grau, das nichts, einfach nichts enthält. Stille. Keine beruhigende Stille, sondern bedrohliche Stille. Sie ist leer. Der Raum ist leer. Die Zeit ist leer. Alles ist leer. Die Ewigkeit greift nach mir. Das ist schlimmer als alles. Ich falle und falle....

Ursulas Lebensrückschau

Ich fühle mich plötzlich wie vor einer Prüfung.

„Was erwartet mich?“, frage ich Celine mit Angst in der Stimme.

„Die Rückschau dient der Reflektion“, erklärt sie mir geduldig. „Du hast die Möglichkeit, vergangene Situationen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und vielleicht besser zu verstehen. Ich kann dir leider nicht versprechen, dass es schmerzfrei werden wird. Um sich jedoch weiter zu entwickeln, ist es unerlässlich. Da es mitunter anstrengend für die Seele sein kann, warten wir mit der Rückschau, bis sich die Verstorbenen hier einigermaßen stabilisiert haben. Ich denke, du bist jetzt soweit.“

„Meinst du? Ich bin mir da nicht so sicher. Ich kann es mir nicht erklären, aber ich habe Angst davor.“

„Angst brauchst du wirklich nicht zu haben. Wir sind immer bei dir. Du bist nie allein. Henry, Lilian und ich werden dir bei der Verarbeitung helfen.“

Ich lasse resigniert den Kopf hängen. „Da muss ich wohl durch.“

„Nein“, antwortet Celine sanft, „wir können es auch verschieben, wenn du dich noch nicht soweit fühlst.“

„Ist schon in Ordnung.“ Schon zu Erdzeiten habe ich unangenehme Dinge gerne schnell hinter mich gebracht. Trotzdem habe ich vor der Größe dieses Unterfangens Angst. Wie dem auch sei...

“Fangen wir an!“

Da ist ein Schmerz. Es tut weh. Ich habe Hunger. Ich fange an zu schreien, aber niemand ist da. Ich schreie lauter. Da kommt sie. Ich rieche sie. Ihr Geruch ist beruhigend. Sie nimmt mich auf ihren Arm. Endlich, da ist sie, die nie versiegende Quelle. Ich sauge und sauge. Dann werde ich schläfrig.

Es ist wie im Kino. Mit einem Unterschied: Ich habe die Möglichkeit, in den Film einzusteigen.

Ich bin vier. Meine große Schwester Hanne, neun Jahre älter als ich, passt, wie so oft, auf mich auf. Ich will unbedingt mit ihrer Perlenkette spielen, die sie zu ihrem dreizehnten Geburtstag geschenkt bekommen hat. Aber sie will sie mir nicht geben.

Während wir am Küchentisch ein spärliches Abendbrot zu uns nehmen – es ist die Zeit des 2. Weltkrieges, wir bekommen nicht viel zu essen – grapsche ich nach ihrer Kette. Sie zerreißt und alle Perlen kullern über den Esstisch auf den Boden. Ich erschrecke und fange an zu weinen. Hanne springt fuchsteufelswild vom Tisch auf. Sie zerrt mich hoch, schüttelt mich und schreit mich fürchterlich an. Sie schickt mich in die Ecke. Schuld bewusst drücke ich mich an die kalte Wand. Ich liebe Hanne mehr als meine Mutter. Unsere Mutter ist selten zu Hause. Und wenn sie zu Hause ist, schimpft sie meistens und ist genervt. Deswegen habe ich Hanne zu meiner eigentlichen Mutter erkoren. Deswegen tut es weh, wenn sie böse auf mich ist.

Der Film geht weiter.